war auf der Schule gewesen, bevor ich zur Schule kam, und später kam er auswärts in ein Geschäft.

Eine meiner ersten Erinnerungen an ihn war das Zimmer, das er in unserm Hause hatte. Er hatte die Fähnchen von all den verschiedenen Schulen und Colleges an der Wand, und natürlich fanden Hühnchen und ich das großartig. Aber was mich am meisten in Milts Zimmer interessierte, das war sein Bücherregal. Da waren lauter Bücher, die wir nicht lesen durften, und sie waren alle altmodisch. Jetzt weiß ich, daß sie das waren, aber damals wußte ich das nicht. Ich holte mir mal „Phil, der Geiger" aus dem Regal, aber Mutter erwischte mich beim Lesen. Sie fuhr auf mich los und nahm's mir weg und wollte wissen, wo ich das Zeug herhätte. Als ich es sagte, verbot sie mir, noch einmal in Miltons Zimmer zu gehen. Sie wollte mir nicht sagen warum, sie sagte bloß, wenn ich älter würde, würde sie es mir sagen. Aber wir haben immer weiter Milts Bücher geklaut, wir ließen uns nur nicht mehr dabei erwischen. Wir nahmen sie meistens mit auf den Heuboden in der Scheune, die hinter unserm Haus am Feldweg lag, und lasen sie dort. Der schwarze Kutscher war ein guter Freund von uns und ließ uns hinauf. Ich hatte „Frank auf dem Kanonenboot" und das alles am liebsten, die „Optics" aber fand ich scheußlich — immer nur Moralpredigten.

Aber dann gab es auch noch einen ganzen Haufen Groschenromane. Das waren die, die uns nächtelang wachhielten. All die King Bradys und Nick Carters und eine ganze Serie von Herkules. Dieser Herkules war ein taubstummer Indianer, der großartige Abenteuer erlebte. Immerzu geriet er in eine fürchterliche Klemme, und in der Aufregung fand er auf kurze Zeit die Sprache wieder. Einmal war er mit vier Apachen in einem Handgemenge, und grade als er den vierten erledigt hatte, war er so aufgeregt, daß er einen riesigen Schrei ausstieß. Das war das erstemal nach fünfundzwanzig Jahren, daß er etwas sagen konnte. Aber später verlor er die Sprache wieder. Immer wenn es langweilig wurde, konnte er wieder nicht reden. Weil all diese schrecklichen Abenteuer in Miltons Bücherregal waren und weil er meistens nicht zu Hause war, fingen wir an, sein Zimmer als ein Gespensterzimmer anzusehen, wenigstens ich.

Wir wohnten in einem dunklen alten Haus. Da standen alte Ulmen im Hof, und wenn sie belaubt waren, schlossen sie alles Licht ab. Das Treppenhaus war dunkel. Das Zimmer, in dem Hühnchen und ich schliefen, lag grade an der Treppe. Da war ein großes Fenster auf dem ersten Absatz, aber es war eins von diesen altmodischen mit bunten Glasscheiben und einem Ochsenauge drin, und da war es immer schummerig.

Dicht neben unserer Tür war eine Besenkammer, und rechts neben der Besenkammer war Milts Tür. Die Tür von der Besenkammer ging auf der andern Seite auf einen kleinen Gang, auf den auch eine zweite Tür von Milts Zimmer ging. Um ins Badezimmer zu kommen, mußte man über den kleinen Gang und dann rechts herum. Da kam man dann auf einen riesig langen Gang. Und da war dann ganz hinten die Tür zum Badezimmer. Nachts war es da stockdunkel, und als ich nun all diese Herkulesgeschichten aus Milts Zimmer las, war der Gang zum Badezimmer immer eine unheimliche Sache, das kann ich wohl sagen. Ich hatte gewöhnlich schreckliche Angst, daß in dieser Nacht die Tür zur Besenkammer aufging und eine bewaffnete Räuberbande herausstürzte. Das ganze Haus ängstigte mich damals, aber am meisten Milts Zimmer. Ich besinne mich, daß ich einmal nachts in unserm Zimmer am Fenster stand und auf den Hof sah. Es war etwas Mondschein, und der Hof sah ziemlich gespenstisch aus. Mit einmal kamen zwei lange weiße Arme aus Miltons Fenster. Ich wäre fast gestorben.

Und als ich es dann fertigbrachte, näher hinzusehen, merkte ich, daß es nur ein paar Tüllgardinen waren, die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id358216435-19310800/92 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT